

Grottkauer Zeitung.

Nr. 72.

7. Jahrgang.

1887.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 7. September.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Feier des Sedantages

hat wiederum den Blick der Deutschen auf jene großen geschichtlichen Ereignisse gelenkt, denen unser großes Vaterland seine politische Wiegeburt verdankt; sie mußte aber auch zu ernstlichen Betrachtungen Anlaß geben über die Verhältnisse, die seit dem Frankfurter Frieden zwischen Deutschland und Frankreich bestehen.

Feldmarschall Moltke hat einst im Reichstage gesagt, daß Deutschland fünfzig Jahre lang in voller Rüstung dastehen müsse, um die zurückgewonnenen deutschen Lande Elsaß und Lothringen vor abermaligem französischen Ueberfall zu bewahren. Ein volles Drittel dieser Frist ist bereits verstrichen und man kann nicht behaupten, daß diese lange Zeit ihren heilsamen Einfluß auf das französische Volksgemüt geltend gemacht hätte. Das Anekdoten und Ertragen der geschichtlichen Thatsachen hat bei den Franzosen keine Fortschritte gemacht, im Gegenteil: die Stimmung in Frankreich gegen uns ist immergereizter und erbitterter geworden. Die Ministerien wechseln in der Republik häufig genug, aber der gemeinsame Grundzug der Politik bleibt immer: ein höfliches aber mehr als kühles Verhalten gegen Deutschland. Von Zeit zu Zeit tritt sogar eine bedenkliche Spannung ein und es ist kaum ein halbes Jahr her, daß Boulanger bei den Generalen anfragen ließ, ob alles bereit sei.

Allerdings ist von solch' einer bramabastierenden Anfrage bis zur Kriegserklärung noch ein weiter Weg. Trotz aller Großsprechereien, trotz ihres künstlich erregten und gesteigerten Grimmes, wagen sich die Franzosen doch nicht allein an den waffengewaltigen Nachbar heran, der mit eherner Ruhe alle die verletzenden und lächerlichen Anzuspinnungen gegen sich geschehen läßt, die die letzten zehn Monate brachten, und sicherlich auch so lange über sich ergehen lassen wird, als dies mit der Ehre und Würde Deutschlands vereinbar ist. So wie aber diese Grenze überschritten wird, dann . . . greift Deutschland nicht etwa zum Schwerte; eines so harten Mittels bedarf es noch nicht! Zur rechten Zeit angewandt und in seiner Wirkung durch nicht zu häufigen Gebrauch abgemildert, hat der bekannte „kalte Wasserstrahl“, der von Berlin aus nach Paris gerichtet wurde, noch immer seinen Zweck erfüllt; er brachte immer noch die in Fieber-Desirien Rasenden zur Erkenntnis der Wirklichkeit zurück.

Nein, Frankreich hat von Deutschland nichts zu fürchten! „Wenn die Franzosen auf einen deutschen Angriff warten“, so sagte der Reichstanzler am ersten Januar d. J. im Reichstage, „dann ist der Friede für immer gesichert.“ Bei der Sedanfeier sind nirgends kriegerische Wünsche zum Ausdruck gekommen, aber wohl hatte überall die Feier den Grundton, daß zu jeder Stunde das deutsche Schwert zu schützen und zu wehren bereit ist, was es in blutigem Kampfe errungen.

Allen Deutschen, seiner Fürsten und seiner Völker Wunsch ist, in Frieden und Freundschaft, mindestens aber in Frieden mit Frankreich zu leben. Der Haß, mit dem man in Frankreich die Deutschen verfolgt, sieht uns nicht an; wir können damit sogar zufrieden sein, wenn er uns tüchtige Arbeiter ins Land zurückführt mittels denen wir die französische Konkurrenz schlagen. Wollen die Franzosen alle Handelsverbindungen mit uns abbrechen und keine Modelle mehr verkaufen, — auch gut, das wird unseren Gewerbetreibern nur anspornen und uns von der Herrschaft der oft lächerlichen „Pariser Mode“ freimachen. Wir gönnen den Franzosen das tüchtige Vergnügen des Spion-Abfangens, das sich zum

förmlichen Sport herausgebildet, bisher aber noch nicht das geringste positive Ergebnis gezeitigt hat, während eine ganze Reihe von Hochverratsprozessen vor dem Reichsgericht dargezogen haben, in wie systematischer Weise die französische Regierung das Spionagewesen gegen uns ausbildet.

Was kümmert uns die französische Mobilmachungs-komödie, wenn man nur unsere Grenzen damit fern bleibt! Was scheuen wir uns um Melinit, lenkbare Luftballons, Duperresche Torpedos und das widerliche Prahlen mit den militärischen Fortschritten. Deutschland ist auch gerüstet, aber es renommiert und droht damit nicht; man spricht davon kaum! Vom deutschen Mehrblaser hörte man in der Deffentlichkeit erst, als bereits die ganze Armee damit ausgerüstet war. Wir stehen ruhig und fest, Gewehr bei Fuß; — Deutschland fordert nicht heraus und die deutsche Presse schürt wahrhaftig den nationalen Haß nicht! Aber der unerschütterliche Entschluß, jede tatsächliche Bedrohung unseres Bodens und unserer nationalen Ehre mit dem Aufgebot unserer letzten Kräfte abzuwehren, — das ist das heilige Gelübde, das am Sedantage wieder Millionen deutscher Herzen abgelegt haben.

Mundschau.

Berlin, den 6. September 1887.

— Ueber einen Unfall des Kaisers, der glücklicherweise keine ernstlichen Folgen hatte, wird uns Folgendes mitgeteilt. Nach Beendigung des Paradebühnen, als in den Nebenträumen des weißen Saales der Kasse eingenommen wurde und der Kaiser sich in der Unterhaltung mit mehreren Generalen dort bewegte, sank der hohe Herr auf dem glatten Parquet plötzlich zu Boden, erhob sich aber sofort wieder, so daß wenige der Umstehenden nur noch in soweit Hilfe leisten konnten, als sie dem Kaiser beim Aufstehen vom Parquet unterstützten. „Das ist dieselbe Stelle, auf der ich schon mal gefallen bin“, meinte der Kaiser, „es muß sich hier irgend eine Unebenheit im Boden befinden! Nun habe ich mich schon so gekreuzt auf die Manöver in Königsberg; jetzt werden sie mich wohl nicht hinfassen wollen!“ Der Unfall hat keinerlei üble Folgen gehabt. Die Reise nach Königsberg hat der Kaiser aufgegeben.

— Die „Neuesten Nachrichten“ schreiben: Die Meldung von einem Attentat auf den Zaren, das bei Krasnoje-Selo verübt oder versucht sein sollte, wird jetzt durch ein Telegramm offiziellen russischen Ursprungs demontiert. Dem entgegen können wir auf Grund einer Information, die wir von kompetenter Seite erhalten, mitteilen, daß die Meldung von jenem Angriff auf Alexander III. durchaus begründet ist. Es war glücklicherweise nur ein Prellschuß, der den Zaren traf. Der Schuß verursachte eine sehr schmerzhaftes Quetschung des linken Armes ohne eine Blutung hervorzubringen, nur unter großen Schmerzen kann sich der Zar des Armes bedienen. Indessen ist die Verletzung, wie schon bemerkt, ohne jede Gefahr.

— Die Nachrichten über die Zusammenkunft des deutschen und russischen Kaisers lauten recht widerspruchsvoll. Während von einem Teile der deutschen und vornehmlich der russischen Presse die Meldung als durchaus der Thatsächlichkeit entbehrend hingestellt wird, kommt von anderer Seite die Versicherung, daß die Kaiserbegegnung bestimmt stattfinden werde. Bayerische Blätter wissen bereits allerlei Details an-

zugeben, so telegraphiert man von Berlin nach München, daß General-Major von Ayländer, der bayerische Militärattache in Berlin, der Kaiser-Entrevue beiwohnen werde. Nach neuesten Meldungen soll übrigens nicht Stettin sondern Swinemünde der Ort der Begegnung werden.

— Den deutschen Manövern bei Königsberg und Stettin wird Großfürst Michael, ein Onkel des Zaren, beiwohnen; Einladungen an sonstige russische Offiziere sind nicht ergangen.

— Der deutsch-italienische Handelsvertrag bleibt bis zum 1. Februar 1892 in Kraft, da die dem Vertrage nach zulässige Kündigung desselben zum 1. Februar 1888 von keiner Seite erfolgt ist.

— Regierungsseitig soll die Absicht bestehen, dem Reichstage ein Gesetz über die Besteuerung ausländischer Wertpapiere, wie ein solches seit langem in Frankreich besteht, vorzulegen.

— Bei der geplanten Alters- und Invalidenversicherung für Arbeiter wird man mit Spannung namentlich den Vorschlägen zur Aufbringung der sehr bedeutenden Mittel entgegensehen dürfen. Es ist noch nicht bekannt geworden, auf welchen Grundlagen die Pläne der Regierung in dieser Hinsicht beruhen. Man wird aber wohl vermuten können, daß eine Verteilung der Last auf Arbeitgeber und Arbeiter, sowie ein Beitrag aus öffentlichen Mitteln beabsichtigt ist.

— Der Nachlaß des Königs Ludwig von Bayern ist jetzt geordnet. Mit Hilfe der Privatmittel des Königs Otto, durch die bei Hofe jetzt beobachtete Sparsamkeit, durch Verkauf verschiedener Hinterlassenschaften und durch den Ertrag des Entrees in den Schlössern u. s. w. wird in etwa fünf Jahren die Schuld der königlichen Zwillsche getilgt sein. Die Einnahmen aus dem Verkauf des königlichen Nachlasses und aus dem Besuch der Schlösser erwiesen sich besser, als man gehofft hatte.

Oesterreich-Ungarn. Der Wiener Korrespondent der „Daily News“ meldet, er habe eine Unterhaltung mit einem österreichischen Staatsmann gepflogen, welcher sagte, daß die gegenwärtige Haltung des Berliner Kabinetts Bulgarien gegenüber das Bündnis mit Oesterreich in keiner Weise berühre; daselbe wäre so fest als je. Die deutsche Politik verfolge keinen anderen Zweck als die Aufrechterhaltung des Friedens. Die Politik Auslands hänge allerdings von dem Willen des Zaren ab. Es wäre somit von größter Wichtigkeit, ihn in guter Laune zu halten und Zeit zu gewinnen. In dieser Weise dürfte ein Krieg vermieden werden. Die Rabalen und Komplote Auslands würden mehr gefürchtet, als eine Besetzung Bulgariens durch russische Truppen. Letzteres dürfte die Sympathien der Bulgaren für immer entfremden, selbst die der übrigen Balkanvölker.

Frankreich. Der Mobilmachungsversuch ist bekanntlich schon jetzt so gut wie mißglückt. Komisch ist nun die Art, wie die Franzosen diesen Mißerfolg zu verschleiern suchen. Der Kommandierende des 17. Korps, General Breart, erklärte den Vertretern der Pariser Presse, die Mobilisierung weiche absichtlich von der Mobilisierung im Kriegsfall ab, um dem Auslande keine Anhaltspunkte über letztere zu liefern. Da der Versuch nun aber eine Probe gerade für den Kriegsfall darstellen soll, so ist er eben für die Praxis völlig wertlos.

— Eine neue herbe Enttäuschung soll den Franzosen in militärischer Beziehung zu teil geworden sein. Wie dem „B. T.“ depechiert wird, haben sich die von

früheren Marineminister, Admiral Aube, in der französischen Marine neu eingeführten 35-Meter-Torpedoboote bei den soeben stattgehabten Seemannsübungen als völlig unbrauchbar erwiesen.

Belgien. Auch Belgien hat abgelehnt, sich an der Pariser Ausstellung von 1889 zu beteiligen, aber seine Landesangehörigen zur Beteiligung an derselben aufgefordert. Das verspricht eine eigenartige „Welt“-Ausstellung zu werden.

Spanien. Don Karlos hat neuesten Nachrichten zufolge, das Präsidientum fast bekommen und ist gewillt, die vollzogenen politischen Thatsachen in Spanien anzuerkennen. Es ist nicht das erste Mal, daß eine solche Meldung auftritt, und wenn sie jetzt auch dadurch etwas mehr beglaubigt erscheint, daß sie von dem päpstlichen „Moniteur de Rome“ veröffentlicht wird, so ist doch auf die Versicherungen des Don Karlos herzlich wenig Wert zu legen. Er hat bisher noch jede Gelegenheit ergriffen, seinem Vaterlande die üblichsten Dienste zu leisten.

Rußland. Nach Londoner Meldungen muß der Kaiser von Rußland in Kopenhagen das Zimmer hüten, und den linken Arm in einer Schlinge tragen, angeblich wegen Schmerzen in der Schulter, die von einer Erkältung auf der Seereise herrühren sollen.

Die russische Heeresleitung hat sich dahin schlüssig gemacht, den Mehrzahl nicht einzuführen, sondern das jetzt in Gebrauch befindliche Gewehr beizubehalten.

Balkanstaaten. Den Prinzen von Koburg begleiten auf seiner Reise nach Bulgarien zwei Vertraute, der Rittmeister Dobner und Major Laabe. Dieselben werden demnächst nach Pest zurückkehren, da der neue Fürst auf Anraten Stambulows seine ganze mitgebrachte Umgebung durch Bulgaren ersetzen wolle. Die Mutter des Prinzen, die in Zukunft am Hof ihres Sohnes in Sofia leben will, dürfte keinen sehr begeisterten Empfang finden.

Die bulgarische Frage nimmt abermals ein neues Gesicht an. Der Regierung in Sofia ist eine offizielle Note der Pforte zugegangen, welche anzeigt, daß die Türkei der Entsendung des russischen Generals Ernroth als vorläufigen Regenten nach Bulgarien zugestimmt hätte. Bestätigt sich diese Meldung, so hat man abzuwarten, ob die Entsendung Ernroths wirklich erfolgt und bejahendenfalls ob Ernroth bessere Erfolge haben wird, als der famose Kalibars. Das eine Gute hat die Note wenigstens gehabt: sie beschleunigte die schon zu lange verzögerte Bildung eines neuen Ministeriums. Stambulow, Murturov und Stoilow stehen an der Spitze.

Einer Depesche des Berl. Bors.-Cour. zufolge entschloß sich auf die Nachricht von der Entsendung Ernroths der Fürst Ferdinand, das Ministerium und die Armee, sich den Plänen Rußlands zu widersetzen, auch wenn sämtliche Großmächte dieselben unterstützen sollten.

Locales und Provinzielles.

Großkran, den 5. September 1887.

Bei dem hiesigen Standesamte sind in der Zeit vom 1. August bis 1. September angemeldet worden: Geboren: Dem Schuhmachermeister August Streit (Halbendorf) eine T., — dem Wurfabrikant Carl Rein ein S., — dem städtischen Hilfsförster, Rudolf Neugebauer eine T., — dem Gärtnerstellensbesitzer Joseph Hubrich (Zempusch) ein S., — dem Gastwirt Paul Tielig ein S., — dem Schmiedemeister Carl Neumann eine T., — dem Schuhmachermeister Joseph Kuschel eine T., — dem Bauergutsbesitzer August Jüttner (Halbendorf) ein S., — dem Barbier Bernhard Handlos ein S., — dem Mühlenverführer Carl Schreier eine T., — dem Arbeiter Franz Franke ein S., — dem Zimmergefell August Hansel eine T., — unehelich 3. Verbunden: Der Kaufmann Theodor Scharfshmidt mit Maria Kriffin.

Gestorben: Der Dienstknecht August Siegel (Endersdorf), — die Bauer-Auszügerin Magdalena Dietner (Halbendorf), — des Bureau-Vorstehers Joseph Labrot Ehefrau, — der Frau Partikulier Anna Neumann (Halbendorf) L. Clara, — Gärtnereffellen-Auszügerin Regina Hubrich (Zempusch), — des Klempnermeisters Heinrich Otto L. Emma, — die Schleusenmeister-Wittne Anna Wiede, — der Lohnfuhrwerkbesitzer Eduard Neger, — des Netto Kohlmann S. Paul, — des Lagerarbeiters Heinrich Schöps L. Anna, — des Weichenstellers Carl Härtelt Pflegling Carl Seiffert, — die Dienstmagd Auguste Krost, — der Sattler-Wittne Rufina Enkelochter Gertrud Weiß, — die Wittfrau Anna Schlatke.

Der Sedantag war diesmal vom prächtigsten Wetter begünstigt und wurde wie alljährlich durch einen feierlichen Schulaktus im Schöffen-Sitzungs-Saale, wozu seitens des

Herrn Kreis-Schulinspektors Keißl an die Königl. und städtischen Behörden wie andere distinguished Personen Einladungen ergangen waren, feierlich begangen. Den Einladungen war in zahlreicher Weise entsprochen worden, auch seitens der Eltern der Schulkinder. Nachdem die Kinder einen zweckentsprechenden Gesang zu Gehör gebracht, trugen dieselben recht hübsch verschiedene passende Gedichte vor, die wieder mit patriotischen Gesängen wechselten. Die Festrede hielt Herr Inspektorstatter Dr. Seemann, in welchen er auf die Bedeutung des Sedantages und seine Folgen hinwies und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den erhabenen Kaiser schloß. Somit verlief der Tag im Ganzen still und ruhig, die Beflagung der Häuser war nur eine spärliche. Mag auch innerhalb die öffentliche Feier des unvergesslichen Ruhmestages in unserer vaterländischen Geschichte im Laufe der Jahre nachgelassen haben, im Herzen soll jeder brave Deutsche die Wiederkehr des 2. September mit einem innigen Gefühl des Dankes und der stolzen Zuversicht auf unser glorieiches Heer und seinen erhabenen obersten Kriegsherrn feiern.

Am 2. d. Mts. machte die hiesige evangelische Kleinkinderschule zur Sedanfeier ihren diesjährigen Sommer-Spaziergang unter Führung der Schulkinderführer Janzon nach Lindenruh. Bei günstiger Witterung und zahlreicher Beteiligung der Angehörigen, sowie von Freunden und Bekannten dieser Anstalt, verbrachten die Kleinen nach vorangegangener Erquickung durch Verabreichung von Kaffee und Kuchen den Nachmittag jubelnd mit Spiel, Singen und Herlesen von Gedichten unter Leitung genannter Schwester. Dem lustigen und unermüdeten Treiben der kleinen Jugend wurde von Jedermann erfreuliche Beachtung geschenkt und die strebsame Thätigkeit der Schwester Janzon allseitig lobend anerkannt. Nach beendeten Spiel erhielten die Kinder die bei solcher Gelegenheit nie fehlenden Würstchen, welche sie im Kreise Lagernd, mit gutem Appetit verzehrten. Zur Hebung der fröhlichen Stimmung wurde von vier Knaben, Schüler des Musiklehrers Herrn Markus, in den Spielpausen musikalischer Vortrag zum Besten gegeben und beim Klavierklänge vorangeführt. Das geistliche Walten dieser Kleinkinderschule, welche zur Zeit 34 Kinder zählt, verdient weitere thatkräftige Förderung durch Zuwendungen und wird Kinderfreunden wärmstens empfohlen.

Die diesjährige General-Konferenz wird Montag, den 26. September zu Großkran, im Saale des Gasthofes zum Ritter unter Vorsitz des königlichen Kreis-Schulinspektors Herrn Keißl abgehalten. Beginn 9½ Uhr vormittags. Der Konferenz geht ein anniversarischer voraus, das für die verstorbenen Lehrer und Revisoren des Kreises 8½ Uhr in der katholischen Kirche abgehalten werden wird. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Bericht über die im Laufe des Jahres abgehaltenen Spezial-Konferenzen. 2. Feststellung der Thematik für die im Jahre 1888 abgehaltenen Konferenzen. 3. Vortrag resp. Korreferat über das Thema: „Ueber die Bedeutung des Kirchenliedes und seine zweckentsprechende Verwendung beim Religionsunterricht in der Volksschule.“ 4. Nachrichten aus der Personalchronik. 5. Mitteilungen über den Bestand der diesjährigen Schulkonferenzen. 6. Bekanntmachung amtlicher Erlasse. Zur Teilnahme an dieser Konferenz sind alle Lehrer und Adjunkten des Kreises verpflichtet, nur Krankheit entschuldigt. Nach der Konferenz wird ein gemeinsames Mittagbrot die Konferenzteilnehmer vereinen. Der Konferenz wird auch der königliche Regierungsrath und Schulrat Herr Kupfer aus Oppeln beizuwohnen. Der hiesige Lehrerverein ist den 17. h. für eine Sitzung des Gewerbandes der Lehrervereine Drieg-Großkran, Ohlau, Löwen, Michelau-Lossen in Löwen eingeladen und wird diese wenigstens in einer Deputation Folge leisten.

Anlässlich des Sedantages wurde in der Synagoge hiesiger jüdischer Gemeinde Gottesdienst gehalten. Es kam insbesondere Psalm 18 zum Vortrag.

Herr Major und Abteilungs-Kommandeur Kinder-mann der II. Abteilung des Oberbessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21 ist zum Oberstleutnant befördert.

Vergangenen Sonntags Abends gegen 1½ Uhr schoß die hiesige Handelsfrau Schalm die Fleischersfrau Kempe aus nächster Nähe mit einem Revolver in den linken Unterarm, so daß die Kugel im Knochen stecken blieb; den Bemühungen des Arztes Herrn Dr. W., ist es bis jetzt noch nicht gelungen, diese herauszubekommen. Die Veranlassung zu dieser Verwundung war natürlich wieder Fahrlässigkeit. Die Schalm hatte der Kempe den Mechanismus des Revolvers gezeigt, bei welcher Gelegenheit dieselbe mit dem Finger an den Abzug gedrückt hatte, während die Sicherung zurückgefallen war, worauf sich der Schuß entlud und das erwähnte Unglück anrichtete.

Am 3. d. Mts. wurde die Leiche des Arbeiters Werner aus Großkran an der Scheuer des Stellenbesizers Baumgart daselbst aufgefunden. Nach ärztlichem Gutachten ist Gehirnschlag die Todesursache.

Am Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr verunglückte der Knecht Franz Kother aus Reife dadurch, daß derselbe vom beladenen Wagen stürzte und sich überfuhr und in Folge der hierdurch erlittenen inneren Verletzungen in das Kreiskrankenhaus aufgenommen werden mußte. Auch bei diesem Unglück war der Brantwein wiederum die Veranlassung.

Striegendorf, 3. September. (Chausseebau.) Die von Public und Muelberg-Görlich erbaute Kreis-Chaussee von Großkran über Striegendorf nach Klein-Bindel wurde Montag, den 29. August durch Herrn Landesbau-Inspktor Sutter-Breslau, nachdem er dieselbe als gut gebaut befunden, obengenannten Bauunternehmern abgenommen und in Person des ebenfalls anwesenden Herrn Landrats v. Garnier dem Kreise übergeben. — Bis Oktober künftigen Jahres soll auch die Strecke Voigtsdorf, Endersdorf,

Striegendorf, Voithmannsdorf, Seifersdorf, welche von dem Bauunternehmer J. Königsberger-Großkran gebaut wird, fertig sein, während die Erdbarbeiten schon Dezember d. J. beendet sein müssen. Jedenfalls wird die Fertigstellung dieser Chaussee schon geraume Zeit vor Ablauf der festgesetzten Frist stattfinden, denn der Bau ist gegenwärtig schon soweit vorgeschritten, daß man von Voigtsdorf bis Endersdorf mit der Steinschüttung und von Endersdorf bis Striegendorf mit den Erdbarbeiten beschäftigt ist. Das durchweg hügelige Terrain zwischen letztgenannten Dörfern bietet die meisten Schwierigkeiten.

Groß-Mahlendorf, 3. September. (Feuer.) In der Scheuer des Stellenbesizers Neuber von hier brannte gestern nachmittags gegen 3 Uhr das Getreide. Das Feuer wurde rechtzeitig bemerkt und gelangte nicht zum Ausbruch. Die Löschversuche hatten den besten Erfolg so daß das Feuer auf einem Teil der Scheuer beschränkt blieb. Auch hier wurde ein bedeutender Teil Getreide entfernt, noch ehe es von dem Feuer ergriffen wurde. Das Gebäude selbst, Windmühl mit Ziegeln ausgefüllt und Ziegelschutt, ist fast unbeschädigt geblieben. Der Besitzer ist versichert.

Brieg, Reg.-Bez. Breslau. (Von der Landwirtschaftsschule.) Die hiesigen Landwirtschaftsschule seither provisorisch zuerkannte Militärberechnung ist nach einer Mitteilung des Herrn Reichsanzlers in eine definitive umgewandelt worden. — Es erstreckt sich die Anstalt auf im laufenden Schuljahr des stetigen Wachstums wie bisher. Sie wird zur Zeit von 161 Schülern besucht. — Das Sommersemester schließt am 28. September, das Wintersemester beginnt am 10. Oktober.

Ohlau, 2. September. (Tabakbau.) Die Zahl der Tabakbauer größerer Flächen hat im hiesigen Jahre gegen das Vorjahr abgenommen. Die mit Tabak bebaute Fläche auf städtischem Terrain hat sich dagegen seit 1886 um 4,13 Hektar erhöht. Die Ernte dürfte nicht im Allgemeinen nicht so günstig ausfallen wie im Vorjahre, da die kalte regnerische Witterung im Frühjahr dem Gedeihen der jungen Tabakpflanzen nicht förderlich war. Angebaut sind im Ganzen von 80 Anpflanzern 76 Hektar 39 Ar; im Vorjahre bebauten 86 Tabakplanzer 72 Hektar 26 Ar. Eingeschätzt sind ja nach dem Stande des Tabaks 8 bis 24 Kilogramm pro Ar, zusammen 2537 Zentner; im Durchschnitt entfällt somit auf 1 Ar 15,85 Kilogramm Tabak.

Aus dem Kreise Neustadt O.S. schreibt man der „Nat. Bl.“: Von vielen Winterfröhen wird die Unruhe bezogen, das in solchen gegebenen Lagerbier zur besseren Schamerzeugung mit dem Kopfe gegen die Tischkante zu schlagen. Das hat einem Reisenden übel mitgeteilt. Derselbe kam am vorgestrigen nachmittags in ein Dorfgasthaus, ließ sich zur Stärkung eine Flasche Bier geben und schlug mit deren Deckung bald darauf gegen die Tischkante. Bei dieser Manipulation zerbrach die Flasche in mehrere Längsstücke wobei der junge Mann durch einen Glassplitter derartig an der inneren Handfläche verletzt wurde, daß er sofort Mittel zur Wundheilung anwenden, sowie einen Verband anlegen mußte.

Planitz, 31. August. (Vergiftung durch Bilze.) Auch hier traten in einer Familie Krankheitsfälle durch Bilzvergiftung auf. Die Familie hatte die Bilze, angeblich Steinpilze, in der Dora gesammelt und am Montag abends nach den Regeln der Kunst zubereitet und mit Appetit verpeist. Alle Teilnehmer der Abendmahlzeit fühlten sich in der Nacht sehr unwohl, litten an heftigen Erbrechen, Schwindel, Leibschmerzen etc. Man sagt wohl genöthigt, giftige Bilze seien dadurch erkennbar, daß weisse Zwiebeln oder Silber, mit denselben zusammengelegt, schwarzlich würden; nach angestellten Versuchen ist dies aber nicht begründet. Am besten ist, man verpeist nur solche Pilze, die man als wirklich essbare ganz genau kennt.

(Echl. Volksztg.)

Riegnitz, 1. September. (Großer Münzenfund.) Auf dem Gelände der, dem Architekten Herrn Scholz gehörigen in Nieder-Müsten belegenen Biegelei wurden gestern nachmittags beim Ausschachten von Boden zwei kleine Töpfchen gefunden, welche etwa 560 goldene und silberne Münzen verschiedener Größe enthielten. Der eine Topf enthielt drei Goldmünzen in Dufatengröße mit den Jahreszahlen 1635, 1608 und einer unleserlichen. Dieselben zeigten auf einer Seite einen gekrönten Ritter und Umschrift, währ auf der anderen eine Aufschrift sich befand, welche in einem Biret in 5 Reihen stand. Auf einem der Dukaten befindet sich das französische Lilienwappen. Mit den Dukaten zusammen in Leinwandlumpen gepackt, befanden sich vier größere Silbermünzen mit den Jahreszahlen 1588, 1626, 1594 und 1602. In dem zweiten Topfe befanden sich etwa 60 Stück Silbermünzen in der Größe eines Markstückes, ebenfalls aus dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert; sie tragen wie die oben erwähnten das Wappen der Herzöge von Sachsen, einige auch das Lilienwappen der Bourbonen oder den Doppeladler. Der Rest bestand aus Silbermünzen in der Größe von 50 Pfennigstücken, welche zum größten Teil Prägungen aus den Jahren 1625 und folgende zeigten. Einzelne der Silbermünzen sind wie neu; die großen zeigen sehr saubere und scharfe Prägungen, dagegen sind die kleiner zum größten Teil angegriffen.

3. September. (Erforschter Felddieb.) In der vergangenen Nacht gingen der Müllermeister Baruffe und der Schneidemüller Fenger aus Großkran von Riegnitz nach Hause und begegneten um zwei Uhr morgens einem Manne mit einem Handwagen, der ihnen als Dieb verdächtig vorkam. Sie verfolgten denselben und Baruffe holte sich, um für alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, aus seiner in der Nähe befindlichen holländischen Windmühle eine Schußwaffe, worauf dann die beiden hinter der Mühle Posten faßten. Von hier aus bemerkten sie denn auch bald, daß der verdächtige Mann auf dem Felde mit Gurken ein-

sammeln beschäftigt war, und daß sich zu ihm noch ein Diebsgenosse gesellt hatte. Bei dem Versuch, die beiden Felddiebe zu vertreiben, leisteten dieselben Widerstand, und der eine von ihnen zog eine Pistole hervor und schoß die ganze Schrotladung dem Barusse in die linke Brust. Dieser machte nun seinerseits von seiner Waffe Gebrauch und schoß dieselbe auf den Dieb ab, der alsbald, in die rechte Brust tödlich getroffen, niederfiel. Die beiden anderen Gegner drangen mit Knütteln auf einander ein, wobei Jengler mehrere Schläge über den Kopf erhielt. Hierauf suchte der Dieb das Weite, seinen toten Genossen am Thaleorte zurücklassend. In demselben wurde der schon vorbe- straffte Arbeiter Tinzmann, in der Charthaus wohnhaft, erkannt; er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Um nicht erkannt zu werden, hatte er sich vorher den Bart abnehmen lassen. Der praktische Arzt, Herr Doktor Glo- gauer leistete dem verletzten Barusse die erste Hilfe.

8) Verlassen.

Novelle von F. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wie oft war Angiolina am Arme ihres Vormundes durch den heimathlichen Wald gegangen warum ist es ihr nur heute, als wäre es ein wildfremder Mann, der sie da durch die feuchten Abendnebel führt? „Ich fürchte wohl eine ungemein interessante Unter- haltung?“ fragt er jetzt spöttlich.

„Durchaus nicht;“ erwiderte das junge Mädchen gereizt, „sie war schwerlich so interessant wie —“ sie stockt plötzlich.

„Nun wie?“

„Wie Deine mit Frau von Steinbach,“ kam es trotzig von ihren Lippen.

Walbau biß die Zähne aufeinander. Solche Sprache hatte sich sein Mündel noch nie gegen ihn erlaubt. Er erwiderte kein Wort, nur einmal ehe sie das nahe Ziel ihrer Wanderung erreicht, beugte er sich herab zu ihr und schaute forschend in das schöne, erregte Antlitz mit der Rorneröthe auf den Wangen. Am andern Tage hatte sich der größte Teil der Sommergäste am Ufer des Sees zusammengefunden, das Dampfschiff abfahren zu sehen, welches mehrere Reisende enthielt.

Auch Heinrich von Wulsen zählte zu den Abreisenden. Er stand neben Wally, welche trübselig in die Wellen schaute. Ihr Vetter hatte konsequent sein Ge- heimnis bewahrt und das junge Mädchen nahm an, daß es ein Abschied fürs Leben war, als sie jetzt Heinz Bertram die zitternde Hand zum letzten Lebewohl reichte, sie hauchte zwar „Auf Wiedersehen“, aber sie glaubte nicht daran, Thränen schimmerten in ihren blauen Augen. Jetzt wendete sich der Reisende zu Angiolina; die sentimentale Stimmung des gestrigen Abends schien er glücklich überwinden zu haben. „Wir blühet diese Noje nicht!“ Mit diesen Worten hatte er sich in den Schlaf gesungen, um dann von — Wally zu träumen.

„Auf baldiges Wiedersehen, Fräulein Angiolina,“ sagte er jetzt bedeutungsvoll lächelnd.

„Auf Wiedersehen!“ erwiderte sie fröhlich, „gewiß sehen wir uns wieder!“

Die alte kindliche Schalkhaftigkeit, die ihr in den letzten Wochen fast abhanden gekommen, leuchtete momentan auf in ihrem Antlitz. Sie bemerkte nicht, wie Walbau sie scharf beobachtete.

„Du scheinst ja sehr sicher auf ein Wiedersehen mit dem jungen Mann zu rechnen,“ wandte er sich jetzt, als das Dampfschiff abgefahren und sie eben noch einen Scheidegruß mit dem Taschentuch winkte, an sein Mündel.

„Ich sehe ihn auch wieder, ganz gewiß Dunkel, nur daß ich es noch nicht verraten, wann und wo.“

„O bitte, ich verführe durchaus keine Lust, mich in Deine Geheimnisse zu drängen,“ erwiderte er schroff.

Herta und Wally traten heran.

„Es war doch ein liebenswürdiger junger Mann, nicht wahr Angiolina?“ fragte Herta neidisch. „Ich glaube, Ihr habt beide, Du sowohl wie Wally, Eure Herzen an ihn verloren.“

„Er war aber auch zu nett!“ sagt Wally mit weinerlicher Stimme. Tausendmal liebenswürdiger gewiß, wie der Vetter, den man mir zum Gatten bestimmt hat; es ist grausam, so über mein Herz zu verfügen. Wenn ich Heinz Bertram nicht wiedersehen soll, dann sterbe ich!“

Angiolina lachte hell auf bei diesem pathetischen

Ausruf; auch über Walbau's Antlitz zuckte es wie verhaltene Lachen. Nur Herta zeigte echt weibliches Mitgefühl. Sie nahm die Trauernde an ihr Herz und suchte sie mit sanften tröstenden Worten zu beruhigen.

Einige Wochen sind vergangen; unsere Reisenden sind wieder eingezogen in die waldumrauschte Heimat, scheinen sich aber nur schwer in das gewohnte all- tägliche Geleis wieder hinein zu finden, nachdem sie einen Ausruf in eine andere Welt gethan und so viel neue schöne Eindrücke empfangen haben.

„Sie sind Alle seltsam verändert,“ sagte Emmy Walbau eines Tages kopfschüttelnd zu Frau von Wulsen.

Die beiden Damen saßen auf der Terrasse vor dem Schlosse. Unten im Park unterhielten sich die jungen Damen, Herta mit unbegriffen, Walbau, Herr von Wulsen und der junge Administrator des Gutes mit Reispenspiel; es ging ziemlich bedächtig und still dabei her, und selten schallte einmal ein lautes Wort zu den beiden Damen hinaus.

„Mein Bruder ist seit der Reise gar nicht wieder zu erkennen,“ fährt Emmy fort; „sein sonst so gleich- mäßiges Temperament ist wie verwandelt, er ist heftig, aufbrausend, wie er nie gewesen, mit Angiolina, gegen die er doch sonst die Zärtlichkeit selbst war, steht er auf einem ganz sonderbaren feisen Fuß; und das Mädchen ist auch ganz verschüchtert ihm gegenüber.“

„Ebenso räthsel ich über meine Wally,“ erwidert Frau v. Wulsen. „Die Reise hat ihr in keiner Weise gut gethan, sie ist blässer reizbarer als vorher. Gestern finde ich sie im Park mit ganz vermeinten Augen; als ich frage und forsche, stößt sie plötzlich ganz ver- zweifelt heraus: Ich kann den Vetter nicht heiraten, Mama niemals! Ich bin wirklich ganz ratlos, was ich be-immen soll, wenn mein Neffe in vier Wochen, wie es doch bestimmt ist, hier einrückt.“

Unten im Park hat man jetzt das Reispenspiel be-endet.

„Ich weiß es nicht, wozu man sich hier im Schwitze seines Angesichts quält, nicht einmal eine Zigarre kann man bei diesem geistreichen Spiel rauchen!“

Mit diesen Worten hat Herr v. Wulsen das Signal gegeben, dem Spiel ein Ende zu machen. Wie erleichtert atmen alle auf. Die Reisen werden zusammengelegt; man zerstreut sich im Park oder be- zieht sich zu den beiden älteren Damen nach der Terrasse. Angiolina hat der Gouvernante Arm er- griffen und wandert mit ihr in einem der entlegensten Wege des Parkes hin und her,

„Nimmer noch zu keinem Entschluß gekommen, Rind?“ fragte diese das junge Mädchen.

„Entschlossen bin ich ja schon längst, aber es wird mir so unsäglich schwer, mit meinem Vormund darüber zu reden, ich fürchte er ist nicht einverstanden mit meinen Plänen.“

„Warum aber sollte er das nicht, es wäre ja bitter Unrecht von ihm, wenn er es Dir wehren wollte, Dir eine unabhängige Existenz zu sichern.“

„Und doch komme ich mir unbankbar vor, aus dem Hause, wo ich eine zweite Heimat fand, forzugehen. Allerdings wenn eine Herrin dort einzieht, müßte ich schon. Glauben Sie es wirklich, daß er sie liebt, daß Frau von Steinbach seine Gattin wird?“

Fast angstvoll schaute Angiolina in das Antlitz der Freundin.

„Thörichtes Kind, wie können Sie da noch zweifeln, ist sie doch seine Jugendliebe gewesen, und wäre das auch nicht der Fall, solche Frauen wie Herta von Steinbach bringen die Männer zu Allem. Sie ist schön, reich und kokett, und Walbau scheint mir kein großer Kenner von Frauenherzen, er läßt sich eben nehmen!“

Es zuckte dabei fast verächtlich um die schmalen Lippen der Gouvernante; „in seinen Jahren sind die Männer zu bequem, um nach einem wahrhaft edlen, treuen Frauenherzen zu suchen, sonst —“

Hätte Angiolina mehr Menschenkenntnis gehabt, o hätte ihr der Blick, mit welchem die Gouvernante die Augen jetzt gen Himmel richtete, viel verraten müssen. Es stand darin zu lesen: Das besagte Herr durchaus nicht weit hätte zu suchen brauchen, nach dem wahrhaft edlen Frauenherzen. Angiolina war jedoch zu harmlos, um solche Beobachtungen zu machen.

„Glücklich wird er nicht, darauf können Sie sich

verlassen, solche Frauen machen die Männer niemals glücklich!“ erklärte die aufgeregte Dame jetzt mit einer Bestimmtheit, als hätte sie allein die Schicksale der Menschen zu bestimmen. „Und nun genug davon! Von meiner Freundin in Berlin habe ich Antwort auf meine Anfrage bekommen, Du kannst zu jeder Zeit dort eintreffen, je eher, je besser ist es natürlich. Zum ersten Oktober beginnt ein neuer Kursus, und müßtest Du da auf alle Fälle dort sein.“

„Ich werde morgen mit meinem Vormund sprechen,“ erwiderte Angiolina mit einem schweren Seufzer.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Antliche Schreibung von Geldsummen.) Im Ein- verständnisse mit dem Reichspostamt hat das Reichspost- amt eine auch weitere Kreise berührende Verfügung über die Schreibweise der Marksumme erlassen. Danach sollen die Post- und Telegraphenbehörden in amtlichen Geschäfts- verkehr das Zeichen „Mk.“ als Abkürzung für „Mark“ fort- an dem Markbetrage nachsetzen und die Pfennige nicht mehr durch Dezimalstellen der Mark, sondern als Pfennige unter Hinzufügung des Zeichens „Pfg.“ besonders ausdrücken, also z. B. 25 Mk. 7 Pfg. und nicht wie früher Mk. 25,07 oder 25,07 Mk. Wir entnehmen diese Mitteilung der „Leipz. Ztg.“ und schließen uns der dort ausgesprochenen Hoffnung an, daß obige Verfügung dazu beitragen möge, auch im Handelsverkehr die ungewöhnliche Dezimalschrei- bung der Geldsummen zu verdrängen.

—* (Ein schwarzer Bräutigam.) Vor ungefähr drei Monaten brachten mehrere Londoner Journale ein Inserat, nach welchem ein „junger, solider Mann, mit einem Jahres- einkommen von 600 Pfund Sterling, ein schönes und wohl- erzogenes Mädchen zu heiraten wünsche. Vermögen ver- lange man nicht, wohl aber eine Photographie.“ Die 26jährige Musiklehrerin Maud Thompson ließ sich mit dem Antragsteller in eine Korrespondenz ein, sie sandte dem- selben ihr Kabinet-Portrait und erhielt als Antwort einen Diamantring, begleitet von einem Schreiben, in welchem sie „zärtlich geliebte Braut“ tituliert wurde. Die Musiklehrerin bekam jede Woche eine Anzahl Briefe, und diverse schöne Geschenke. Ihr Bräutigam teilte ihr mit, welche Wohnung er für sie gemietet, was er an Einrichtung gekauft, der Hochzeitstag war bestimmt, die Musiklehrerin, welche sich überflüssig fühlte, von ihrem schwerem Berufe erlöst zu sein, hatte nur einen Grund zur Klage, und diese bestand darin, daß ihr Bräutigam von seiner persönlichen Begegnung sprach, ja selbst ihre Bitte um ein Portrait mit der folgen- den scherzhaften Antwort abweis: „Mein Lieblich, ich bin groß und stark, habe schwarze Augen und weiße Zähne und habe ein Herz in der Brust, das zärtlich für dich schlägt.“ Die Tante der Maud tröstete sie, indem sie sagte, daß die Eben in künstlichen Häusern unter den gleichen Bedingungen geschlossen werden, und am 6. August machte sich Maud Thompson in Begleitung ihrer Tante auf den Weg nach Chelsea, um daselbst ihre Hochzeit mit Mr. Langchamp, dem mysteriösen Bräutigam, zu feiern. Ach, was derselbe über sich gesagt, war Alles wahr! Dennoch aber fiel die Braut bei seinem Anblicke in Ohnmacht, denn ihr Bräutigam war ein ebenholzfarbener Mohr. Jetzt klagt sie gegen denselben und sagt, er habe ihre Existenz zerstört, indem sie der Heirat wegen sämtliche Böglinge im Stiche gelassen. Erbittert rief Langchamp: „Und Sie haben mein Leben zerstört, ich liebe Sie und Sie stoßen mich zurück!“ Auf das Jureden des Richters Mr. Butt kommt ein Ausgleich zu Stande, Langchamp überläßt der Braut die Geschenke, die er ihr gemacht, und giebt ihr noch eine Entschädigung von 100 Pfund Sterling. Beim Abschiede ruft ihr der Bräutigam noch zu: „Sie verschmähen einen Mann mit schwarzem Gesicht, möge Sie das rächende Schicksal an einen Mann mit schwarzem Herzen fesseln.“ Die Tante betrachtet den Ausgang des Prozesses mit großer Betrübniß und äußert laut mehrmals, daß sie viel lieber die Gattin eines schwarzen Mannes, als die Lehrerin weißer Kinder sein wollte.

—* (Von einem Zusammentreffen des Königs von Sachsen) mit drei Berlinern erzählt die „Staatsb. Ztg.“: Auf einer Rucksacktour durch die sächsische Schweiz begriffen, trafen die drei Berliner zufällig mit dem Könige zusammen, den eine Jagdpartie in die Berge geführt hatte und der sich eben auf dem Wege nach dem „Großen Winterberg“ befand, wo für ihn und seine Jagdgenossen das Nach- quartier bestellt war. Der König, in welchem die Reisenden einen Jagdliebhaber aus der sächsischen Hauptstadt ver- mutheten, ließ sich mit den Herren nach kurzer Begrüßung sofort in ein längeres Gespräch ein, wobei er, die Mühseligkeiten des Zukunfts hervorhebend, in heiterer Weise auf den Lebensumfang der drei Berliner ansprach, die bei- läufig bemerkt, zusammen ein Körpergewicht von etwa 6 Ztr. haben. Die Berliner ließen es natürlich nicht an nötigen Nebenarten fehlen, — wie erlauchten sie aber, als ihr freundlicher Begleiter, auf dem großen Winterberge ange- langt, von dem Wirt mit „Majestät“ angeredet und ehr- furchtsvoll begrüßt wurde. Ihnen freundlich guten Abend wünschend, verabschiedete sich der König mit einem feinen Lächeln auf den Lippen von den drei Reisenden, die im ersten Augenblick sprachlos vor Erstaunen, den Gruß kaum zu erwidern vermochten. Bald aber fanden sie ihre frohe Laune wieder und bis spät in die Nacht hinein wurde am Wirtshaus das Reiseabenteuer besprochen.

Montag Abend 7 1/2 Uhr starb nach langen Leiden unser guter Sohn

Paul.

Dies zeigt um stille Theilnahme bittend tiefbetrübt an
Grottkau, d. 7. Septemb. 1887.

Joseph Grunlich,
im Namen der Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag Nachm.
3 Uhr.

Bekanntmachung.

Im hiesigen städtischen Forsten steht trodenes

Brennholz u. Gebundholz
zur Taxe täglich zum freien Verkauf.

Grottkau, den 27. August 1887.

Der Magistrat.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

Ein in einem großen Kirchdorfe günstig gelegenes **Haus**, worin seit 40 Jahren ein **Specerei-, Mehl- und Kohlen-Geschäft** mit gutem Erfolg betrieben worden, ist anderer Uebernehmungen halber zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Besitzer selbst.

Ernst Peter,
Zindel, Kreis Brieg.

Acker-Verpachtung.

Den Acker, welchen der Fuhrwerksbesitzer Herr Joseph Heiduck bis jetzt in Pacht hatte, ist zum 1. Oktober d. J. anderweitig zu verpachten.

Heinemann, Hotelbesitzer.

4-500 Thlr.

werden zum 15. September cr. auf ein ländliches Grundstück zu leihen gesucht. Näheres zu erfragen bei **Carl Vogt, Grottkau.**

5 Mark Belohnung!

Sonntag, den 4. d. Mts. ist auf der Promenade, in der Nähe des Biergartens

eine Uhr verloren worden. Der Deckel trägt innen und außen die Aufschrift **Johann Korbstein.**

Abzugeben in der Exped. d. Btg.

Atelier für künstl. Zähne, Extraktionen und Plombirungen.

F. Seeger, Grottkau.

Königsstraße Nr. 102.

Medicinal-

Ausbruch-Wein.

Verzittlich empfohlener und bewährter **Stärkungswein** für **Reconvalescenten**, **Wichsüchtige** und **schwächliche Kinder.**

Preis für 1 kleine Flasche **80 Pf.** und **1 Mark.**

Zimmermann's Weinhandlung.

Polynom.

Weinverkauf beim
Uhrmacher Zimmermann.

Makulatur hat billigst abzugeben
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Denaturirten Spiritus 95°

zu gewerblichen Zwecken steuerfrei

für Tischler, Maler, Lackirer etc.

empfiehlt billigst

Grottkau,
Ring Nr. 121.

C. Haase,

Drogen-Handlung,
Mineralwasser- und Essigspirit-Fabrik.

Catarische Thier-Wundsalbe

das Vorzüglichste bei allen Haut- und Fußschäden der Pferde, Kinder etc., erzeugt und befördert den Haarrwuchs, conservirt den Fuß und ist vortrefflich bei Fuß- und Klauenkrankheiten.

1/2 Kilo Mk. 5.00. Verandt durch: **M. Wolffsch, Berlin N. Tempelinerstr. 12.**

Feuerverversicherung.

Eine in Schlesien gut eingeführte und beliebte Feuer-Versicherungsgesellschaft wünscht in Grottkau die Agentur anderweitig zu begeben. Offerten sub II. 24353 an die Annoncen-Expedition von Haasenstern & Vogler in Breslau erbeten.

Berlin
Hamburg
Magdeburg
Leipzig
Dresden

Billig und noch nie geboten

Für 50 Pfennige
vermag Jedermann sich in diesen Städten mit Leichtigkeit zurecht zu finden. Man erlangt diese Fertigkeit durch Ankauf eines Exemplars von

Payne's Illustrierten Familien-Kalender

für 1888

der soeben erschienen ist, und hat nur nöthig, die sehr handlichen und mit ausführlichen Anleitungen unterstützten

Städte-Pläne

zur praktischen Verwendung herausgegeben.

Das ganze Kalenderbuch mit all seinen geschätzten Attributen, wie:

Druck-Titelbild
Wand-Kalender fertig zum Aufhängen
Portemonnaie-Kalender
Damen-Almanach

bleibt dann

gratis

in den Händen des Käufers.

Wer in noch weiteren Städten wie **Magdeburg, Breslau, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, Köln, Königsberg, München, Nürnberg, Regensburg, Straßburg** und **Stuttgart** Bescheid zu wissen wünscht oder nöthig hat, braucht nur betreffenden **Payne's 1888er Kalender** zu verlangen, der diese Städte-Pläne enthält.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“ hat sich sofort Exemplare dieses höchst brauchbaren Kalenders kommen lassen und giebt sie bereitwilligst à 50 Pf. einschließlich aller Beilagen ab. Niemand sollte verfehlen sich bei Zeiten ein Exemplar zu sichern.

Atelier

für

Zahnersatz

Plombirungen

Zahnoperationen

Alexander Reymann

»BRIEG«

Postgebäude.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Wälder überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die **Waldwelt.**
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 1.25 — 5 Kreuzer.
Säblich erscheinen:
24 Nummern mit Toilette- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Handarbeit und Toilette für Frauen, Mädchen u. Knaben, wie für das gartere Kleideralter umfassen, ebenso die Bett- und Tischwäsche etc. wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.

12 Beilagen mit etwa 300 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorgeschlagen für Web- und Wundsticker, Wundsticker, Wundsticker u. Wundsticker werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probeheften gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien 1, Dorotheergasse 3.

Loose

zur

Lotterie des St. Vincenz-Vereins

à 30 Pfennige

zu haben in

Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Vorsicht

ist jedem dringend anzurathen, der sich mit dem Gedanken der Auswanderung vertraut gemacht hat. Desselhalb seien zur Information folgende allgemein belobte Werke dringend empfohlen:

Wegweiser v. d. alten zur neuen Heimath.
Englischer Dolmetscher f. Auswanderer.
Wisconsin — Argentinien.
Canada — Oregon.

Eleg. geb. à Band 1 Mark.

Rio Grand do Sul { Südbrasilien.

t. Catharina

Australien und Neuseeland.

Eleg. brochirt à Band 2 Mark.

Sämmtliche Bände sind illustirt und mit guten Karten versehen gegen Einsendung des Betrages portofrei zu beziehen von

Paul Genschel in Gera (Reuss.)



Kalender

für

1888.

Regensburger Marienkalender.
Breslauer Marienkalender.
St. Josephskalender.
Einsiedlerkalender.
St. Hedwigskalender.
Trewen's Hauskalender.
Dahheimkalender.
Gartenlaubkalender.
fliegende Blätterkalender.
Paynes illust. Familienkalender.
Wand- u. Abreißkalender.
Notizkalender.

Vorräthig in

Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Zu der am 4. Oktober d. J. bestimmt stattfindenden

Verloosung

von Kunst- und Werth-gegenständen

mit Gewinnen von **1000 Mark, 500 Mark, 300 Mark** und herab bis zu **5 Mark** Werth werden Bestimmungen erbeten.

Die Oberin der kath. barmherz. Schwestern.
Stettin, Polizeistrafte 31.

Auf 10 Loose ein Freilos und auf 6 Loose Porto und Gewinnliste gratis.

Der Schüttboden

an der Stadtmauer ist zu vermieten.

A. Sabisch.

Eine Wohnung,

2 Stuben mit Zubehör billigst, ist bald beziehbar.

R. Stephan.

2 Stuben u. Küche

nebst Zubehör zu vermieten.

G. Weidlich.

Zwei Stuben

sind zu vermieten bei **Franz Kempe.**

Vindenruh.

Zum

frischgebackenen Kuchen und Pfannkuchen

verbunden mit

Flügel-Unterhaltung

labet auf **Donnerstag** ergebenst ein

A. Fießhauer.

Freitag: Fischessen!

Heute **Mittwoch**, den 7. d. M.

früh 9 Uhr

Well-Wurst,

Abends

Wurst-Abendbrot

wozu ergebenst einladet

J. Lorenz, Schankwirth.